

## **Ungehaltene Rede über Hilde Hubbuch, geb. Isay**

Sehr geehrte Damen und Herren,

Hilde Hubbuch gehört zu den erst wenige Jahre bekannten jüdischen Persönlichkeiten der Region Trier, die in anderen Regionen früher erinnert wurden, bevor sie in ihrer Geburtsstadt zu Ehre kamen. Damit ist sie in die Reihe von Gerty Spies, Rudolf Isay, Caroline Bresslau, Henriette Isay, Dr. Oskar Isay, u.a. einzuordnen, deren Biographien anderenorts mehr oder weniger umfangreich bearbeitet wurden. Für die Verfasser dieser Biographien spielten in der Regel besondere schriftstellerische, künstlerische oder wissenschaftliche Qualifikationen der jeweiligen Person eine Rolle. Caroline Bresslau verdankt ihre Anerkennung vermutlich ihrer Tochter Helene, die mit dem weltbekannten Theologen und Mediziner Albert Schweizer verheiratet gewesen war.

Die späte Erinnerung allgemein resultiert aus dem Verschweigen der zerstörten jüdischen Kultur in Deutschland in vielen Jahrzehnten nach 1945. Ich will nicht auf die Faktoren, die dies begünstigten, eingehen, weil ich voraussetze, dass sie den meisten hier Anwesenden nicht unbekannt sind. Dass heute über Menschen, denen aufgrund ihrer Religion oder ihrer Volkszugehörigkeit im Nazi-Deutschland das Lebensrecht abgesprochen wurde, öffentlich geredet werden darf und sie gewürdigt werden können, ist das Verdienst eines freiheitlichen Geistes, den die Demokratie als Staatsform der Bundesrepublik Deutschland kennzeichnet. An jüdische Personen zu erinnern ist nach wie vor notwendig, weil nach Umfragen 20 % der deutschen Bürger antisemitisch eingestellt sind. Das sind rein rechnerisch in Trier 20. 000 Einwohner.

Als verantwortlich ist es deshalb kaum zu bezeichnen, wenn in Trier der antisemitisch argumentierende Lyriker Rudolf Bindung wegen seiner heimattümelnden Gedichte erinnert wird, ohne auf seine nationalsozialistische Vergangenheit hinzuweisen. Gleiches gilt auch für den Künstler Scherl in Wittlich. Und in Konz wirbt ein privates Wehrmachtmuseum um Aufmerksamkeit, als ob es sich um eine Touristenattraktion der Stadt handele, ohne an die antisemitischen Schattenseiten der deutschen Wehrmacht zu erinnern.

Jüdische Biographien können aufzeigen, wohin die Missachtung der Menschenrechte führt. Ob aus der Erkenntnis Konsequenzen gezogen werden, kann nur erwartet werden. Offenbar verdunstet der Antisemitismus nicht, wenn es den Menschen gut geht. Die Alliierten glaubten nach 1945 fest daran, die wirtschaftliche Besserung wäre ein Allheilmittel dagegen.

Hilde Hubbuch ist zusammen mit ihren Eltern zu den Opfern der Nationalsozialisten zu rechnen. Sie und ihre Familie waren Teil einer Elite der jüdischen Minderheit von 1 bis 1,5 % der Gesamtbevölkerung in Trier, die ihren geistigen und gesellschaftlichen Aufstieg über die Wertschätzung höherer Bildung erlangt hatte. Jüdische Schülerinnen und Schüler besuchten Ende des 19. Jahrhunderts und den folgenden Jahren bis zu siebenmal häufiger die höheren Bildungsanstalten in Trier als Katholiken und Protestanten. Die wichtigsten höheren Schulen waren für sie das MPG (Jungen) und das AVG (Mädchen).

Gesellschaftsfähig gewordene antisemitische Haltungen blieben ihnen nicht verborgen. An einem bekannten Trierer Gymnasium mit bedeutsamen jüdischen Absolventen wurde ab 1898 kein jüdischer Religionsunterricht mehr erteilt, weil jüdische Schüler dort nicht mehr angemeldet wurden. Jüdische Schüler setzten dennoch ihren erfolgreichen Weg an einer anderen höheren Schule fort.

Die Erfolge jüdischer Bildungsnachfrage ließen nicht lange auf sich warten. Der Anteil der jüdischen Studenten und promovierten ehemaligen jüdischen höheren Schülerinnen und Schüler stieg seit den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts kontinuierlich.

Die jüdische Bildungselite wurde von den Nationalsozialisten nicht geschätzt und nach 1933 aus den beruflichen Positionen ausgegrenzt, enteignet und vernichtet. Nach Einsetzen der staatlich organisierten physischen Vernichtung der Juden im Nazi-Regime konnte sich ein Teil nur durch Flucht ins Ausland retten, ein anderer Teil fand den Tod in der Schoa. Zu der ersten Gruppe gehört auch Hilde Hubbuch. Ihre Eltern überlebten den Nazi-Terror nicht.

Über diese nüchterne Bilanz des Grauens vergesse ich nicht die Aussagen eines Nachkommen von Holocaustüberlebenden in Trier, der sowohl das Erbe glücklicher Jahre der jüdischen Bewohner aus Trier bis 1933 als auch deren Abbruch nach dem Machtantritt der Nationalsozialisten in der eigenen Familie vermittelt bekommen

hatte. Obwohl er allen Grund hatte sein berufliches und familiäres Leben als gelungen zu bezeichnen, war er tief verzweifelt über die zerstörte wunderbare jüdische Gemeinde, die es einmal hier gegeben hatte und nun unwiederbringlich verloren ist.

Mein eigener Zugang zu Hilde Hubbuch begann im Rahmen meiner Recherche zu dem Buchprojekt „Jüdische Biographien der Region Trier“ im Jahre 2015/16.

Die ersten Hinweise erhielt ich anhand des Internet-Portals der Kunsthochschule in Karlsruhe, welches an Hilde Hubbuch erinnerte, die dort Mitte der zwanziger Jahren Kunst studiert hatte. Inzwischen liegen zwei wissenschaftliche Bände vor, die Hilde Hubbuchs künstlerische Arbeit thematisieren. Es handelt sich um das Buch: *Karl Hubbuch und das neue Sehen*, hrsg. von Ulrich Pohlmann und Karin Koschkar, München 2011, ein Ausstellungskatalog, und das Werk von Patrick Rössler: *Bauhaus-Mädels*, Köln 2019. Daneben existiert eine Arbeit über die private Beziehung von Hilde Hubbuch, geb. Isay, zu ihrem Ehemann Karl Hubbuch von Gerd Preler: „Die verrückte Liebesgeschichte von Hilde Isay und Karl Hubbuch, die 2017 in der Zeitschrift „Weltkunst“ veröffentlicht wurde.

Profunde Kenntnisse zur Biographie von Hilde Hubbuch vermittelten zwei Akten zu Hilde Hubbuch, geb. Isay, des Amtes für Wiedergutmachung in Saarburg. Ausdrücklich bedanken möchte ich mich bei Frau Heidemarie Lackas, die mir diese Akten zugänglich machte.

Die inhaltliche Auswertung dieser beiden Quellen trug wesentlich dazu bei, dass die Menge der Kenntnisse über die Herkunftsfamilie Isay stark ausgeweitet werden konnte und manches bisherige Detail ihrer Biographie korrigiert werden musste. Hinzugefügt sind zwei Berichte von Bediensteten der Familie, die den Ablauf der Reichspogromnacht 1938 im Haus der Familie Isay beschreiben, dabei einerseits den außergewöhnlichen Bestand wertvoller Kunstwerke im Elternhaus von Hilde Isay aufzeigen und andererseits deren sinnlose Zerstörung durch verhetzte (möglicherweise ungebildete) brutale nationalsozialistische Schläger dokumentieren.

Offenbar gehörte Familie Isay zu den wohlhabendsten Familien der Stadt Trier, deren Vermögen im Rahmen der nationalsozialistischen antijüdischen Maßnahmen arisiert wurde, weil sie Juden waren. Familie Isay besaß eine Holzgroßhandlung, die Kunden in Trier

und der gesamten Großregion von Trier hatte. Die Begehrlichkeit der nichtjüdischen Erwerber dieses Gewerbes, die heute noch in Trier bedeutende Unternehmen unterhalten, überdeckte offenbar das Wissen um die Besonderheit dieses Besitzerwechsels, möglicherweise waren sie sich der Unrechtmäßigkeit ihres Tuns bewusst. Dieser Vorgang wird heute von Historikern als staatlich legitimierter Raub bezeichnet. Im Falle der Familie Isay führte dieser verbrecherische Eingriff ins Besitzrecht jüdischer Bürger in schneller Folge zum Tod der Eltern von Hilde Hubbuch.

Hilde Hubbuch versuchte nach 1945 von New York aus nach dem Gesetz für Wiedergutmachung ihre Rechtsansprüche geltend zu machen. Dabei war ihr der Trierer Rechtsanwalt Voremberg behilflich.

Und nun die nüchternen Ergebnisse, die lediglich einen gegenwärtigen Stand anzeigen, der vermutlich durch neue Funde aufgrund wissenschaftlichen Forschens verändert werden wird.

Hilde Isay wurde am 17. Januar 1905 in Trier als Tochter des Kaufmanns Otto Siegfried Isay (1883-1941) und seiner Ehefrau Fanny, geb. Dreyfuss (1876-1942), der Tochter eines Bankiers aus Baden, geboren.<sup>1</sup> Ihre höhere Schulbildung erwarb Hilde Isay am AVG in Trier.<sup>2</sup> Die Jahre von 1922 bis 1925 konnten bisher nicht hinreichend erörtert werden. Ohne einen Beweis entdeckt zu haben, vermute ich, dass sie in diesen Jahren mit der Technik des Fotografierens befasst war. Trier ist damals ein regionales Zentrum der Fotografie für Familienfotos der Bürger aus der Stadt und dem ländlichen Umkreis. Fotografie war damals noch nicht jedermanns Sache sondern eine Angelegenheit von Spezialisten. Hilde Isays erfolgreiches Insistieren auf der Verbindung von Fotografie und Malerei, insbesondere in Zusammenarbeit mit ihrem Lehrer und späteren Ehemann Karl Hubbuch spricht meines Erachtens für diese These. Ihr gesamtes späteres Leben wird vom Fotografieren bestimmt, gewinnt für sie die Funktion einer Lebensidentität.

Ab 1925 studierte sie in Karlsruhe an der Badischen Landeskunstschule bei Karl Hubbuch Kunst, den sie am 4. Januar 1928 in

---

<sup>1</sup> Stefan Roos E-Mail vom 16.7.2014.

<sup>2</sup> Akte 77688 des Amtes für Wiedergutmachung Saarburg, S. 39.

Trier heiratete.<sup>3</sup> Mit ihm zusammen unternahm sie Reisen nach Paris, Nizza, Avignon, Marseille und Monaco.<sup>4</sup>

Der kurzen und intensiven Liebesbeziehung des Künstlerpaares widmete Gerd Preler den Aufsatz „Die verrückte Liebesgeschichte von Hilde Isay und Karl Hubbuch.“<sup>5</sup>

Ihre Eltern hatten einen Privatdetektiv auf die voreheliche Beziehung ihrer Tochter zu Karl Hubbuch angesetzt, beschenkten sie jedoch mit einer recht großen Geldsumme zu ihrer Vermählung. Ihre gemeinsame Wohnung war im Bauhausstil ausgestattet. 1935 wurde ihre Ehe geschieden.<sup>6</sup>

Gemeinsam mit ihrem Ehemann setzte sie sich mit der Fotografie als Kunst auseinander.<sup>7</sup> Bekannt sind beide wegen der gemeinsamen Slapstick-Scherze vor dem Spiegel, die eine künstlerische Art der „Selbsterschließung“ darstellen.<sup>8</sup> Von ihrem Ehemann existieren mehrere Zeichnungen, auf denen sie als Modell zu sehen ist, z.B. „Hilde mit Föhn, Fahrrad und Brennerstuhl“, „Hilde im Bett liegend“, „Hilde im Bauhausstuhl“, aus dem Jahre 1929, und „Viermal Hilde“, aus den Jahren 1926/28.

Im Jahre 1931 setzte sie ihr Fotografie-Studium in Dessau bei Walter Peterhans fort. 1932 wurde das Bauhaus in Dessau wegen der nationalsozialistischen Kommunalpolitik aufgelöst und nach Berlin verlegt, allerdings ohne die Abteilung Fotografie. Das bedeutet, dass sie von 1931 bis 1933 in Weimar Fotografie studierte.

1933 emigrierte sie wegen der antijüdischen Politik der Nationalsozialisten von Dessau nach Wien und arbeitete dort als Fotografin für ein Magazin. Dabei entstanden Fotos zu Motiven in Ost-europa. Von Wien aus soll sie mehrmals ihre Eltern in Trier besucht

---

<sup>3</sup> Preler, Gerd: Die verrückte Liebesgeschichte von Hilde Isay und Karl Hubbuch, in: Weltkunst Nr. 124/13.2.2017

<sup>4</sup> <https://www.stadtbibliothek-weberbach.de/aktuelles/podcast-buch-des-monats/>

<sup>5</sup> Preler, Gerd: Die verrückte Liebesgeschichte von Hilde Isay und Karl Hubbuch, in: Weltkunst Nr. 124/2017

<sup>6</sup> Melderegister der Stadt Trier Nr. 3, Aufgebotsverzeichnis 770 1928, Stadtarchiv Trier

<sup>7</sup> <http://www.musenblaetter.de/artikel.php?aid=12030>

<sup>8</sup> <http://www.suedkurier.de/nachrichten/kultur/themensk/Wie-der-Maler-das-Fotografieren-entdeckte;art410935,6005112>

haben. Als Österreich 1938 ins Deutsche Reich eingegliedert wurde, gelang ihr die Flucht nach New York.<sup>9</sup>

In den USA setzte sie ihre künstlerische Arbeit fort.<sup>10</sup> In New York arbeitete sie als Fotografin und Künstlerin unter dem Namen Hilde Hubbuck.<sup>11</sup> Diese Namensform erinnert an das deutsche Wort *Humbug*, welches so viel wie Schwindel und Unsinn bedeutet. Was sie sich bei diesem Namenskorrektiv wohl gedacht hatte?

Sie bot ihre Porträtfotografie den obersten Kreisen der Gesellschaft an. 1951 warb sie im *New Yorker Magazine* mit folgenden Worten um Aufträge: „the look that only you know ... that elusively beautiful moment of naturalness ... Hilde Hubbuck will come to your home, make friends with your child and take candid portraits you will treasure.“<sup>12</sup> („Lassen sie mich zu ihnen nach Hause kommen, um in vertrauter Umgebung einen Tag lang das Leben ihres Kindes zu photographieren.“)<sup>13</sup> Namhafte amerikanische Bürger nahmen ihre Dienstleistung an und ließen sich von ihr porträtieren.<sup>14</sup>

1947 hatte sie ihre Fotodienste auch in der jüdischen deutschsprachigen Zeitung „Aufbau“ angeboten.<sup>15</sup>

---

<sup>9</sup> <http://www.eart.de/eigen/displayartist.cfm?ArtistID=170>.  
<http://www.kultur-vollzug.de/article-20314/2011/11/12/-der-maler-karl-hubbuch-als-fotograf-vom-neuen-frauenbild-und-dem-reiz-der-provinz/>-[http://www.christophschaden.de/de/content/schreiben/forschen/dix-hubbuch-beckmann-0#\\_edn25](http://www.christophschaden.de/de/content/schreiben/forschen/dix-hubbuch-beckmann-0#_edn25). Der Zeitpunkt ihrer Emigration wird recht unterschiedlich dargestellt. Während Gerd Preler von einer frühen, um 1933/34 erfolgten Flucht ausgeht, verlegen andere Biografen den Zeitpunkt auf 1938/39. Der erste Nachweis ist im US-Census von 1940 enthalten. Als Wohnort wird angegeben: Assembly District 14, Manhattan, New York

<sup>10</sup> <http://www.suedkurier.de/nachrichten/kultur/themensk/Wie-der-Maler-das-Fotografieren-entdeckte;art410935,6005112>

<sup>11</sup> <http://www.suedkurier.de/nachrichten/kultur/themensk/Wie-der-Maler-das-Fotografieren-entdeckte;art410935,6005112>

<sup>12</sup> *New Yorker Magazine* vom 17. November 1951, S. 152.

<sup>13</sup> Preler, Gerd: Die verrückte Liebesgeschichte von Hilde Isay und Karl Hubbuck, in: *Weltkunst* Nr. 124/2017

<sup>14</sup> Beispielsweise der Verleger William Shawn im Jahre 1946.

<sup>15</sup> *Aufbau* vom 31.1.1947, S. 35.

1948 und 1951 wohnte sie in 161 East 88th Street, New York City 28. Ihre Firma trug den Namen „Hilde Hubbuck Portraits“.<sup>16</sup>

In den USA hatte ihr Fotografieren eine doppelte Funktion: sie sicherte damit ihr Einkommens und fotografierte um der Kunst willen.

Sie zählt zu den bedeutendsten Fotokünstlern der USA. Die meisten ihrer Kunstwerke befinden sich im Bauhaus-Archiv in Berlin, im Getty Museum in Los Angeles und im Museum of Modern Art in New York.<sup>17</sup>

Daneben sind private Besitzer und Museen bekannt, die ihre Fotos sammelten.<sup>18</sup>

In den USA war sie mit Bob Aichinger verheiratet.<sup>19</sup>

Nach 1945 kehrte sie mehrmals nach Deutschland zurück.<sup>20</sup> Vermutlich war sie am 9. Juli 1969 ein letztes Mal in Trier, wie aus einer Postkarte an ihren geschiedenen Ehemann Karl Hubbuch hervorgeht.<sup>21</sup>

In den ersten Jahren nach 1945 gewann ihre Geburtsstadt Trier für sie wieder eine größere Bedeutung. Vermutlich führte sie in Trier Gespräche mit ihrem Rechtsanwalt Dr. Jakob Voremberg, der aus Israel zurückgekehrt war, um den materiellen Schaden, den die Nationalsozialisten ihrer Familie zugefügt hatten, im Rahmen der Wiedergutmachungsgesetze juristisch aufzuarbeiten.

Am 11. Dezember 1948 reichte sie bei der Restitutionskammer des Landgerichts Trier eine Klage ein gegen die Stadt Trier, die Grundstücke Nr. 708, 709 und 710 in der Güterstraße je zur Hälfte

---

<sup>16</sup> New Yorker Magazine vom 17. November 1951, S. 152. Vgl. auch Klageschrift vom 11.12.1948. Vgl. Stadtarchiv Trier AZ.: 40 r 183/48.

<sup>17</sup> Otto, Elisabeth; Rössler, Patrick: Bauhaus-Women. A global Perspective, London 2019, S. 183.

<sup>18</sup> [https://www.karlsruhe.de/b1/kultur/kunst\\_ausstellungen/museen/staedtische\\_galerie/ausstellungen/hubbuch.de](https://www.karlsruhe.de/b1/kultur/kunst_ausstellungen/museen/staedtische_galerie/ausstellungen/hubbuch.de), z. die Sammlung Huber in Offenbach, das Münchener Stadtmuseum u.a.

<sup>19</sup> Ebd.

<sup>20</sup> [https://de.wikipedia.org/wiki/Hilde\\_Hubbuch](https://de.wikipedia.org/wiki/Hilde_Hubbuch)

<sup>21</sup> <https://www.stadtbibliothek-weberbach.de/aktuelles/podcast-buch-des-monats/>

an sie und an ihren Cousin Walter Isay<sup>22</sup> umzuschreiben.<sup>23</sup> Ein weiteres Verfahren gegen die Stadt Trier bezog sich auf die Rückübertragung des Hauses in der Balduinstraße 12, das ihr Vater Otto Isay 1941 unter den antisemitischen politischen Bedingungen verkauft hatte.<sup>24</sup> Außerdem ließ sie den Schaden der „Arisierung“ des Holzgroßhandels ihres Vaters juristisch klären.<sup>25</sup>

Ihr Vater Otto Isay war am 4. November 1941 gestorben.<sup>26</sup> Dass sich ihre verwitwete Mutter vermutlich wegen einer drohenden Deportation am 24.4.1942 das Leben nahm, verdeutlicht, welche verheerenden Auswirkungen die antisemitische Politik der Nationalsozialisten auf jüdische Bürger hatte.<sup>27</sup> Auf dem jüdischen Teil des Städtischen Friedhofs Trier sind die Gräber von beiden noch vorhanden.

Die letzten Lebensjahre von Hilde Hubbuch waren von verschiedenen Krankheiten bestimmt; Anfang der 60er Jahre musste sie mehrfach in Krankenhäusern behandelt werden.

Am 1. Oktober 1971 starb sie im Alter von 66 Jahren in New York.<sup>28</sup>

---

<sup>22</sup> (1889-1942)

<sup>23</sup> Die Rückübertragung des am 2.6.1939 abgeschlossenen Kaufvertrages basierte auf alliierterem Recht, das alle zwischen 1933 und 1945 geschlossenen Verträge zwischen Juden und nichtjüdischen Deutschen aufgehoben hatte, weil es davon ausging, dass jüdische Bürger wegen der antijüdischen Gesetzgebung im Nazi-Regime benachteiligt worden waren. Walter Isay war offenbar ein naher Verwandter, der in der Balduinstraße 10 ein Haus besaß. Seine Kinder Karl Isay, wohnhaft in Fuveau, und Marta Strauß, geb. Isay, wohnhaft in den USA, klagten wie Hilde Hubbuch gegen den Verkauf des Hauses in der Nazi-Zeit zwecks Rückübertragung. Vgl. Stadtarchiv Signatur Tc 30/200.

<sup>24</sup> Stadtarchiv Trier Signatur Tc 30/200

<sup>25</sup> Akte LEG C 206 des Amtes für Wiedergutmachung Saarburg.

<sup>26</sup> [https://www.uni-trier.de/fileadmin/fb3/GES/Grotum/Broschuere\\_Stolpersteine.pdf](https://www.uni-trier.de/fileadmin/fb3/GES/Grotum/Broschuere_Stolpersteine.pdf), S. 69

<sup>27</sup> Die Grabsteine von Otto und Fanny (Stefanie) Isay sind auf dem jüdischen Teil des städtischen Friedhofs Trier noch erhalten.

<sup>28</sup> <http://death-records.findthebest.com/d/n/Hilde-Hubbuck>. Allgemein akzeptiert ist, dass sie 1971 starb, dagegen herrscht keine Klarheit über ihren Todestag. Nur der Beitrag von Wikipedia nennt beispielsweise den 24.10.1971 als Todestag.



Abschließend stelle ich bedauernd fest, dass meine biographischen Einsichten wenig von dem Menschen Hilde Hubbuch vermitteln. Ich vergleiche sie mit meiner wissenschaftlichen Begegnung mit der Lyrikerin Elise Haas, von der ich eine beachtliche Zahl von Briefen und Gedichten entdeckte, die ihr Lebensgefühl offenbarten. Es war mir auch ermöglicht worden mit der in Israel lebenden Miriam Neumeier, geb. Berlinger, der Tochter des jüdischen Elementarlehrers Moses Berlinger, und ihrer Freundin Alice Resseguie, geb. Goldstein, aus den USA zahlreiche private Gespräche per Telefon und per Skype zu führen. Diese eröffneten einen gegenseitigen freundschaftlichen Austausch, der die Verletzungen aus der deutschen Geschichte der Hitlerdiktatur nicht ausklammerte. Beide hatten schriftlich in deutscher Sprache ihre Sicht des Erlebten in lyrischer Form formuliert. Einige Texte überließen sie mir. Mir persönlich bedeuten die Gespräche und die Texte der beiden ehemaligen jüdischen Bürger aus Trier sehr viel, weil sie mich ein Stück weit teilhaben ließen an dem Leid jüdischer Menschen, das vom deutschen Staat unter der Herrschaft von Nationalsozialisten verursacht worden war. Ich bin liebenswürdigen Menschen begegnet, die die gegenwärtige Aufarbeitung jüdischer Geschichte würdigten, ich konnte aber auch tiefe Skepsis spüren, die selbst durch einen Empfang beim damaligen Oberbürgermeister Klaus Jensen in Trier nicht gänzlich beseitigt werden konnte.

Wie Hilde Hubbuch über das Erfahrene dachte, würde ich gerne wissen. Es bleibt nur zu hoffen, dass vielleicht in Zukunft noch schriftliche Äußerungen entdeckt werden.

Es ist Ausdruck neuer Wertschätzung von Hilde Hubbuch, dass Hugh Brownstone einen Kurzfilm über sie im Jahre 2021 drehte, der den Titel trägt: „We Knew Hilde. Vignettes of an American Story“.

Herr Brownstone erinnerte sich daran, dass seine Mutter eine Fotokamera von Hilde Hubbuch erworben hatte, um selbst zu fotografieren.

Eine Ausstellung in der Stadtbibliothek Trier zu Hilde Hubbuch trägt dazu bei, den Menschen Hilde Hubbuch näherzubringen.